

Regeln der Disputation

In der Fassung vom 1. Juni 2008

A. Zielsetzung	2
B. Regeln	4
1) Teilnehmer	4
2) Ablauf	4
a. Exposition	4
b. Examination	5
c. Evaluation	10
3) Präsident	12
C. Besonderheiten für den Turniergebrauch	14
1) Thema	14
2) Teilnehmer	14
3) Rangfolge	14
4) Ablauf	15
a. Vorrunden	15
b. Hauptrunde	15
c. Finale	16
4) Zeiten	16
D. Wertung.....	17
1) Juroren	17
2) Bewertungskriterien.....	17
a. Exposition	17
b. Examination	18
c. Evaluation	18
d. Nebenwidersprüche	19
e. Kooperation	19
3) Ergebnis.....	19

A. Zielsetzung

Die Disputation ist ein streng regelgeleiteter Dialog, der auf die Prüfung der argumentativen Konsistenz und glaubhaften Haltbarkeit einer These ausgerichtet ist. Den Disputanten dient sie zur Übung von treffender und schlüssiger Argumentation, präziser Analyse vorliegender Thesen und Definitionen, schneller Interaktion und dem strategischen Umgang mit Fragen und Aussagen sowie zum Vergleich der erworbenen Fähigkeiten im sportlichen Wettkampf.

Die Regeln der Disputation sind autonome Satzung und in ihrer kommentierten Fassung materiell erschöpfend. Sie gelten unabhängig von den Regeln anderer Formate.

Die Regeln der Disputation sind von ihrem historischen Vorbild, insbesondere der *Topik* des Aristoteles, inspiriert, erschöpfen sich jedoch nicht in dem Versuch einer genauen Nachahmung des aristotelischen dialektischen Gesprächs, sondern nehmen dieses zum Ausgangspunkt für den Entwurf einer modernen Übungsform. Besondere Beachtung finden bei der Neufassung des historischen Modells insbesondere zwei Aspekte, die die modernen Disputationsregeln an mancher Stelle prägen:

So ist erstens das Ziel der Modernen Disputation im Gegensatz zum historischen Vorbild die Schaffung einer *Wettkampfform*. Dies bedeutet, dass anders als im peripatetischen oder späteren (etwa scholastischen) Kontext nur ein geringeres Maß an Kooperationsbereitschaft der Disputanten bzw. an Kontrollfunktionen durch einen Disputationsleiter vorausgesetzt werden soll. Das heißt freilich nicht, dass die Disputation (wie andere rhetorische oder dialektische Trainingsformen) unter gänzlich destruktiven Verhältnissen funktioniert, wohl aber, dass das Streben nach dem Eigennutz und Wettkampferfolg der Disputanten nicht nur gestattet, sondern geradezu wünschenswert ist. Für dieses Ziel ist aber ein stabiles Bewertungssystem notwendig, das den antiken Formen natürlicherweise unbekannt ist.

Zweitens hat die Moderne Disputation auch einen deutlich anderen philosophischen Ausgangspunkt als die antike und insbesondere auch die mittelalterliche Form. In einer deutlich liberal und relativistisch geprägten Zeit und Gesellschaftsform ist die Überprüfung einer bestimmten (moralischen, philosophischen, gesellschaftlichen o.ä.) These auf ihre *Wahrheitsfähigkeit* schlechterdings sinnlos. Es kann und soll den Disputanten nicht um die Überprüfung der Konsistenz einer These mit einem mehr oder minder festen Kanon von gesellschaftlich anerkannten Sätzen (*endoxa*) gehen, da die Bestimmung dieses Kanons allein unter modernen Bedingungen eine kaum lösbare Aufgabe darstellt. Vielmehr verfolgt sie zwei andere, einander nachgeordnete, Ziele: Zum einen (und dieses Ziel hat sie mit ihrem historischen Vorbild gemein) soll die innere Konsistenz einer These überprüft werden. Führen zwei notwendige Elemente der gleichen These zu einem Selbstwiderspruch, so ist diese These offensichtlich nicht haltbar und der Opponent entscheidet die Disputation für sich. Gelingt dies nicht (was wohl den Regelfall bei geübten Disputanten darstellt), so folgt unmittelbar nachgeordnet das Ziel, den *Grad* der Zustimmungsfähigkeit der für die Verteidigung der untersuchten These notwendigen Prämissen festzustellen. Hierbei ist es offensichtlich das Ziel des Defendenten, die These an möglichst *endoxe* Prämissen anzubinden, während der Opponent die Aufdeckung von möglichst paradoxen (d.h. den allgemeinen Meinungen entgegenstehenden) Prämissen betreibt. Gelingt dem Opponenten dies, so kann er selbst bei einer in sich konsistenten These zeigen, dass sie für einige, viele oder die meisten Menschen abwegig ist und die Disputation damit möglicherweise zu seinen Gunsten entscheiden.

Im Vergleich zu anderen rhetorischen und dialektischen Übungs- und Wettkampfformen ist die Disputation sicherlich sehr anspruchsvoll, gleichzeitig ist sie jedoch nicht nur als

intellektuelle Herausforderung, sondern auch als eine der effektivsten Arten des Trainings schlüssiger Analyse und Argumentation ausgesprochen reizvoll. Die nachfolgenden Regeln geben dabei einen Rahmen, in dem dieses Training intensiv und dauerhaft möglich ist.

B. Regeln

1) Teilnehmer

Die Disputation wird von zwei Teilnehmern bestritten, dem Defendenten und dem Opponenten. Der Defendent stellt eine These vor und verteidigt deren Schlüssigkeit, der Opponent hinterfragt ihre Prämissen und überprüft ihre Konsistenz. Über die Regeln wacht ein Präsident. Bewertet wird die Disputation von mindestens zwei Juroren, von denen einer auch die Aufgaben des Präsidenten übernehmen kann.

Für eine Disputation sind also im Regelfall mindestens vier Personen notwendig, die jedoch, anders als in anderen Trainingsformen, auf ihre Aufgabe nicht spezialisiert sein müssen, sondern mit ähnlichen Voraussetzungen disputieren oder jurieren können. Eine genaue Kenntnis der Regeln ist dabei jedoch für jeden der Teilnehmer notwendig.

2) Ablauf

Die Disputation besteht aus drei separaten Phasen mit unterschiedlichen Aufgaben, Rechten und Bewertungen:

Die drei Phasen werden jeweils von Pausen unterschiedlicher Länge getrennt, die den Disputanten zur Vorbereitung ihrer jeweils spezifischen Aufgabe dienen. Der Kernbereich der eigentlichen Disputation ist die zweite Phase, die Examination.

a. Exposition

In der Expositionsphase stellt der Defendent eine strittige These aus einem vorgegebenen und im Vorfeld verkündeten Bereich (dem Thema) vor und beleuchtet in einer kurzen Rede die grundlegenden Hintergründe, Implikationen und Definitionen. Die Exposition wird wie der Rest der Disputation im Sitzen vorgetragen. Zur Vorbereitung der Exposition bekommen die Disputanten in der Regel mindestens eine Stunde im Voraus das Thema. Nach der Hälfte der Vorbereitungszeit legt der Defendent dem Opponenten und dem Präsidenten den Wortlaut seiner These schriftlich vor. Erfolgt diese Vorlage vor Ablauf der halben Maximalvorbereitungszeit so verkürzt sich die verbleibende Vorbereitungszeit entsprechend. Im unmittelbaren Anschluss an die Exposition des Defendenten erhält der Opponent das Recht, drei offene Fragen zu stellen. Die Antworten des Defendenten auf die offenen Fragen sind im Wortlaut bindend.

Das Thema gibt den Themenbereich für die spezifische These vor und ermöglicht damit einerseits dem Defendenten eine genaue und schlüssige Verengung auf eine These, andererseits gibt es dem Opponenten jedoch die Möglichkeit, sich bereits inhaltlich vorzubereiten. Es sollte daher weder zu eng noch zu weit gestellt sein. Ein Ausscheren der These aus dem Thema ist aus eben diesem Grund auch streng verboten und wird gegebenenfalls mit schlechterer Bewertung für Exposition und Kooperation geahndet.

Aus analogen Gründen erfolgt nach der Hälfte der Vorbereitungszeit die schriftliche Vorlage der These an den Opponenten, die diesem im zweiten Teil der Vorbereitung also eine genaue Ausarbeitung von Frageaspekten erlaubt und die Examination damit strafft. Verzichtet der Defendent auf einen Teil seiner

Vorbereitungszeit, so wird damit auch die (für den Opponenten wichtigere) zweite Hälfte der Vorbereitung im gleichen Maße gekürzt.

Einen Sonderfall der Thesenwahl aus vorgegebenen Thema und Alternative zur Standardvorgehensweise stellt die Opponentenforderung dar. Hier stellt der Opponent dem Defendenten eine geschlossene Frage. Der Defendent ist nach der Antwort der entsprechenden Aussage als These verpflichtet. In diesem Fall entspricht also die Frage des Opponenten dem Thema aus dem der Defendent eine von zwei Thesen (affirmativ oder negativ) auswählen kann.

Die Exposition selbst dient der genauen Vorstellung der These. Sie soll die These klarstellen, abgrenzen und in Ansätzen begründen. Die Exposition ist nicht bindender Teil der These, d.h. alle Sätze mit Ausnahme der These selbst, die in der Examination herangezogen werden sollen, müssen auch dann erneut abgefragt werden, wenn sie bereits in der Exposition genannt wurden. Freilich ist ein offenkundiger Widerspruch zwischen Expositionsinhalt und Examinationsantwort in der Regel ein Hinweis auf mangelnde Fairness des Defendenten.

i. Basisrechte und -pflichten des Defendenten:

Der Defendent hat für seine Exposition maximal drei Minuten Zeit, in denen er nicht unterbrochen, gestört oder befragt werden darf.

Die Exposition des Defendenten ist komplett gegen Zwischenrufe, Zwischenfragen und Ähnliches geschützt, um eine kompakte Vorstellung der These in wenigen Minuten zu ermöglichen. Dergartige Aktionen des Opponenten werden vom Präsidenten umgehend unterbunden und sind in der Regel ein Zeichen mangelnder Kooperationsbereitschaft. Der Interaktion dient die Examinationsphase.

ii. Basisrechte und -pflichten des Opponenten:

Nach der Exposition des Defendenten erhält der Opponent fünf Minuten Zeit, um sich auf die Examination vorzubereiten.

Diese Vorbereitungszeit dient der ergänzenden Ausarbeitung der Fragen und Angriffslinie des Opponenten vor dem Hintergrund der zusätzlichen Informationen der Exposition. Er darf hierbei keinesfalls gestört werden.

b. Examination

Die Examinationsphase ist das Kernstück der Disputation. Sie besteht aus einem streng regelgeleiteten Dialog zwischen den Disputanten mit asymmetrisch verteilten Rechten. Die gesamte Examination dauert maximal zehn Minuten. Wird während der letzten Frage das Zeichen für das Ende der Disputation gegeben, so darf der Opponent seine Frage noch vollständig ausformulieren, der Defendent muss ihr noch antworten.

Die Examination bildet die Disputation im engeren Sinn. Hier werden die Konsistenz der vorgelegten These und die Endoxität der zur Verteidigung notwendigen Prämissen untersucht. Sie ist die Phase, die dem aristotelischen Vorbild der Disputation am nächsten kommt.

i. Basisrechte und -pflichten des Opponenten:

Der Opponent darf ausschließlich geschlossene Entscheidungsfragen stellen. Sie dienen der Explikation der vorgestellten Prämissen und Implikationen und der Überprüfung ihrer Konsistenz. Der Opponent hat keine zeitliche Begrenzung für diese Fragen, darf jedoch keine unabhängigen Aussagen einführen, die nicht unmittelbar der Erläuterung der anvisierten Frage dienen. Die Fragen sollen ausschließlich auf die Begründung der Behauptungen des Defendenten zielen und nicht allgemeines Wissen über das Thema oder bloße Mutmaßungen über hypothetische Szenarien abfragen. Bei Fragen, die nicht erkennbar quantifiziert sind, wird als Richtmaß der Quantor „generell“ angenommen, d.h. die Frage zielt auf die meisten oder die Mehrheit der Fälle ab.

Jede Frage des Opponenten muss mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortbar sein. Die Frage selbst darf durch eine kurze einleitende Erklärung ergänzt sein, wenn das Verständnis der Frage dies erfordert. Diese Erklärungen dürfen jedoch keinesfalls für selbstständige Argumentation missbraucht werden.

Ziel der Fragen ist die genaue Bestimmung des Theseninhaltes einschließlich seiner Implikationen sowie die Offenlegung der für die Begründung dieser These notwendigen Prämissen. Die Reihenfolge der Fragen ist selbstverständlich beliebig und findet ihre Grenzen nur an der Relevanz für die These.

Ziel der Fragen ist es keinesfalls, das Allgemeinwissen des Opponenten zum Thema abzufragen. Die Fragen dienen der Untersuchung der Konsistenz einer Meinung, nicht des Umfanges von Wissen. Diese beiden Funktionen sind streng zu unterscheiden.

Der Opponent sollte bemüht sein, alle Fragen mit Bezug auf ihren Quantor (alle, keiner, die meisten, einige / immer, nie, meistens, manchmal etc.) genau zu spezifizieren, um eine verbindliche Antwort zu ermöglichen. Unterlässt er dies, so ist von einem Mehrheits-, jedoch nicht von einem Allquantor auszugehen (die Meisten, die Mehrheit, überwiegend, in der Regel, häufig etc.).

ii. Basisrechte und -pflichten des Defendenten:

Der Defendent darf auf die Fragen des Opponenten ausschließlich mit „Ja.“ oder einer vergleichbaren Affirmation, die den Wortlaut der Frage aufnimmt (Zugeständnis der Behauptung) oder „Nein.“ bzw. einer vergleichbaren Negation, die den Wortlaut der Frage aufnimmt (Ablehnung der Behauptung) antworten. Gibt der Defendent auf eine Frage nach spätestens dreißig Sekunden keine eindeutige oder gar keine Antwort, so wird dies als Affirmation gewertet.

Entscheidend ist nicht der Wortlaut der Affirmation oder der Negation, sondern erstens die Eindeutigkeit und zweitens der Verzicht auf irgendwie geartete Ergänzungen oder Erläuterungen. Dies ist in der Regel nur bei den genannten Formulierungen gewährleistet, soll jedoch die semantische Freiheit des Antwortenden nicht darüber hinausgehend einschränken. Daraus folgt, dass etwa „Durchaus.“ „In der Tat.“ „Keinesfalls.“ „Das habe ich gesagt.“ und dergleichen mehr natürlich ebenso zulässig ist wie ein „Ja.“ oder „Nein.“.

Die Antwort des Defendenten bezieht sich dabei streng auf die Kernfrage des Opponenten. Begleitende Frageteile oder Suggestionen können dabei ignoriert werden, wenn sie keine logischen Implikationen haben. Zur Illustration im folgenden zwei Beispiele

Ein humoristischer Klassiker: Auf die Frage „Haben Sie aufgehört, Ihre Frau zu schlagen?“ lautet die korrekte Antwort des Mannes, der seine Frau *noch nie* geschlagen hat „Nein!“. Gefragt wurde, ob eine Beendigung vorliegt, nicht ob die Voraussetzungen für eine Beendigung jemals bestanden haben.

Ein Beispiel für eine unvollständige Induktion: „Wenn die Liebe also keine negative Charaktereigenschaft und keine neutrale Charaktereigenschaft ist, dann ist sie doch eine positive Charaktereigenschaft?“ Dies kann ebenfalls verneint werden, falls der Defendent der Meinung ist, dass die Liebe ist überhaupt keine Charaktereigenschaft, sondern ein Gemütszustand ist.

iii. Sonderrechte des Opponenten:

Bei *Nebenwiderspruch*: Ist der Opponent der Meinung, dass ein Widerspruch zwischen zwei oder mehr zugestandenem Prämissen des Defendenten untereinander aufgetreten ist, so kann er dies durch den Ausspruch „Nebenwiderspruch“ aufzeigen. Er darf diesen Widerspruch nach Verlesung der betreffenden Prämissen den Juroren kurz (max. 30 Sek.) erläutern. Auf diese Erläuterung darf der Defendent ebenfalls kurz (max. 30 Sek.) antworten. Es besteht das Recht zu Replik und Duplik. Nach den Erläuterungen entscheiden die Juroren ohne Aussprache über den Widerspruch. Ein Widerspruch gilt als abgelehnt, wenn nicht mindestens zwei Drittel der Juroren ihm zustimmen. Wird ein Widerspruch anerkannt, so muss der Defendent eine der widersprüchlichen Prämissen zurücknehmen. Nach der Annahme oder Ablehnung eines Nebenwiderspruchs wird die Examinationsphase fortgesetzt. Der Zeitraum der Bearbeitung einer Widerspruchsbehauptung zählt nicht zur Examinationszeit.

‚Widerspruch‘ in diesem Sinn bedeutet, dass zwei Aussagen nicht gleichzeitig gehalten werden können, da sie mindestens teilweise die Negation der Anderen oder einer für die andere notwendigen Prämisse voraussetzt. Praktisch bedeutet dies, dass ein Widerspruch nur dann als gerechtfertigt gegeben werden sollte, wenn dies aus dem Wortlaut

bereits erkennbar oder leicht ableitbar ist, nicht hingegen, wenn zwei Sätze nur in unterschiedliche argumentative Richtungen streben.

Bei der Bewertung eines (vermeintlichen) Widerspruches übernehmen die Juroren eine passive Rolle. Ihre Aufgabe ist es nicht, aus dem Verlauf der Disputation selbstständig mögliche Widersprüche herauszulesen, sondern lediglich, die kurzen Erläuterungen der beiden Disputanten aufmerksam zu verfolgen und darauf basierend ihre Entscheidung zu treffen. Dies bedeutet zwar, dass die Erläuterungen auf offensichtliche Fehldarstellungen insbesondere des Wortlautes der Fragen und Antworten überprüft werden müssen, jedoch auch, dass mögliche Widersprüche, die sich im Verlauf der Disputation aufgetan haben, aber vom Opponenten nicht explizit genannt wurden, nicht zu einer positiven Bewertung eines anderen vorgelegten Widerspruchs führen dürfen.

Sobald der Opponent „Widerspruch“ ausruft, wird die Zeitnahme der Examinationsphase unterbrochen. Dies bedeutet auch, dass die 30 Sekunden des Opponenten unmittelbar beginnen, sobald dieser „Widerspruch“ ausgerufen hat und die betreffenden Elemente verlesen wurden. Es gibt keine Vorbereitungszeit für die Erläuterung. Analog dazu beginnt auch die Zeit des Defendenten, sobald der Opponent verstummt oder seine Zeit abgelaufen ist.

Bei Hauptwiderspruch: Ist der Opponent der Meinung, dass ein Widerspruch zwischen der These des Defendenten und einer oder mehreren Prämissen aufgetreten ist, so kann er dies durch den Ausspruch „Hauptwiderspruch“ aufzeigen. Er darf diesen Widerspruch nach Verlesung der betreffenden Prämissen und der These den Juroren kurz erläutern. Auf diese Erläuterung darf der Defendent ebenfalls kurz antworten. Es besteht das Recht zu Replik und Duplik. Nach den Erläuterungen entscheiden die Juroren ohne Aussprache über den Widerspruch. Ein Widerspruch gilt als abgelehnt, wenn nicht mindestens zwei Drittel der Juroren ihm zustimmen. Wird ein Hauptwiderspruch anerkannt, so ist die Disputation beendet. Es findet keine Evaluationsphase statt. (K.O.-Sieg)

Ein erfolgreicher Hauptwiderspruch ist das Maximalziel des Opponenten in der Disputation. Er entspricht einem K.O.-Sieg. Entsprechend findet keine Bewertung in der Evaluation statt (relativer Vergleich) sondern der Opponent erhält die maximale Punktzahl (absoluter Gewinn).

Bei Stillstand: Der Opponent hat jederzeit das Recht, die Examinationsphase zu beenden. Er gibt damit die Möglichkeit der Widerlegung auf und geht direkt zur Evaluationsphase über.

Die für die Examinationsphase vorgesehene Dauer von zehn Minuten ist eine Maximalzeit. Der Opponent kann sie jederzeit beenden. Von Vorteil ist dies für den Opponenten, da er damit im Falle eines

Stillstandes dem Defendenten die Möglichkeit nimmt, weitere Punkte für Antworten zu sammeln. Der Nachteil daran ist hingegen, dass der Opponent damit die Chance der Widerlegung des Defendenten ebenso aufgibt wie die Möglichkeit, weitere paradoxe Prämissen aufzudecken. Es ist also im Regelfall davon auszugehen, dass der Opponent die Examinationsphase erst beendet, wenn die Disputation derart stockt, dass die Vorteile gegenüber den Nachteilen überwiegen.

iv. Sonderrechte des Defendenten:

Bei unklarer Fragestellung: Versteht der Defendent den Wortlaut oder Inhalt einer Frage des Opponenten nicht, so darf er dies mit „Ich verstehe nicht“, „Unklar“ oder einer vergleichbaren Formulierung anzeigen und den Opponenten damit zur Reformulierung oder Rücknahme seiner Frage auffordern. Er ist gehalten, diese Aussage durch eine sehr kurze Erläuterung seines Verständnisproblems zu ergänzen.

Der Defendent ist gehalten, nicht aber verpflichtet, anzugeben, inwiefern er die Frage nicht versteht. Dies ist in der Regel hilfreich, kann aber beispielsweise unterlassen werden, wenn der Defendent vermeiden möchte, dem Opponenten durch eigene Ausführungen Hinweise auf kritische Aspekte seiner These zu geben.

Von der Möglichkeit, eine unklare Fragestellung zu monieren sollte nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn diese auch tatsächlich vorliegt. Wird diese Möglichkeit missbraucht, um lediglich den Fortschritt der Disputation zu behindern, so finden sich in den Regeln zwei ausgleichende Elemente, die dieses Verhalten abstrafen: Erstens kann eine als „unklar“ bezeichnete Frage in der Evaluationsphase als „klar“ vorgelegt werden und dem Opponenten damit bis zu zehn Punkte einbringen und zweitens können die Juroren zusätzlich das Verhalten des Defendenten im Bereich ‚Kooperation‘ abstrafen, wenn sie dies für nötig halten.

Als ‚unklar‘ bezeichnete Fragen werden regulär bewertet, d.h. der Defendent erhält für eine derartige Frage ebenfalls einen halben Punkt.

Bei irrelevanter Fragestellung: Ist der Defendent der Meinung, dass die Frage des Opponenten auf irrelevantes Spezialwissen oder eine reine Spekulation über hypothetische Szenarien abzielt oder erkennbar für die Prüfung der These belanglos ist, so darf er die Frage als ‚irrelevant‘ bezeichnen. Als ‚irrelevant‘ bezeichnete Fragen dürfen nicht zur Konstruktion eines Widerspruchs verwendet werden.

Ziel der Disputation ist es, die Stringenz von Meinungen und Ansichten zu untersuchen, nicht hingegen die Breite von Fachwissen oder die Schlüssigkeit von hypothetischen Spekulationen. Werden also entsprechende Fragen gestellt (etwa bei der These „Die Ehe ist wichtiger als die Karriere“ die Frage „Werden mehr als 23% der Ehen in Deutschland geschieden?“), so kann der Defendent sie als

„irrelevant“ kennzeichnen. Dies führt dazu, dass die Antwort nicht mehr zur Konstruktion eines Widerspruches genutzt werden kann, birgt im Fall eines Missbrauches jedoch die analogen Risiken wie die Kennzeichnung als „unklar“ (Abstrafung in der Evaluationsphase und im Bereich ‚Kooperation‘).

Bei *Widerspruch*: Behauptet der Opponent einen Nebenwiderspruch, so darf der Defendent an Stelle einer Verteidigung oder Rücknahme einer Prämisse oder eines Aussagestranges (Eingeständnis eines Nebenwiderspruchs) auch die These zurücknehmen. Dies wird ausschließlich als Hauptwiderspruch gewertet.

Das korrespondierende Gegenrecht des Defendenten zum Recht des Opponenten, die Examinationsphase abzubrechen, ist die Aufgabe seiner These. Damit wird verhindert, dass der Opponent taktisch auf die Aufdeckung und Vorlage eines Hauptwiderspruchs verzichtet und stattdessen eine Unzahl von Nebenwidersprüchen im unmittelbaren Umfeld vorlegt, um so mehr Punkte zu gewinnen. Von diesem Recht muss der Defendent freilich unmittelbar bei der Vorlage des Widerspruches an Stelle einer Verteidigung (spätestens nach der Erläuterung des Opponenten) Gebrauch machen, andernfalls wird die Examination fortgesetzt und der Opponent erhält ggf. später erneut die Chance, einen weiteren Widerspruch aufzudecken.

c. Evaluation

Die Evaluationsphase dient der Bewertung der für die verteidigte These notwendigen Prämissen. Sie wird übersprungen, falls die These während der Examinationsphase aufgegeben wurde.

Die Aufgabe der These durch den Defendenten bringt bereits eine umfangreiche Bepunktung des Opponenten (min. 30 Punkte für den Hauptwiderspruch) und das Eingeständnis des Defendenten, dass diese These auf abwegigen oder widersprüchlichen Prämissen fußt, mit sich. Die beiden Gründe für die Evaluationsphase entfallen damit.

i. Basisrechte und -pflichten des Opponenten:

Der Opponent legt die drei seiner Meinung nach paradoxesten Prämissen, die sich aus der Examination ergeben haben, den Juroren wortgetreu vor. Hierzu gibt er einen möglichst genauen Wortlaut der Frage und die dazugehörige Antwort an. Er hat zur Auswahl der Prämissen und deren schriftlicher Vorlage maximal drei Minuten Zeit. Prämissen, die nach drei Minuten nicht vorliegen oder nicht eindeutig sind, werden mit 0 Punkten bewertet.

Fragen, die durch einen Nebenwiderspruch zurückgezogen wurden und solche, die lediglich den Wortlaut der These wiedergeben, dürfen nicht vorgelegt werden. Fragen, die vom Defendenten als ‚irrelevant‘ bezeichnet wurden, dürfen nicht als ‚paradox‘, dafür aber als ‚relevant‘ für den Disputationsverlauf vorgelegt werden.

Analog dürfen Fragen, die vom Defendenten als ‚unklar‘ bezeichnet wurden, als ‚klar‘ vorgelegt werden. Der Opponent darf zu jeder der Prämissen nach ihrer Verlesung durch den Präsidenten kurz (max. 30 Sek.) erklärend Stellung nehmen. Nach der Antwort des Defendenten hat er das Recht zu einer kurzen Replik. Nimmt er dieses Recht in Anspruch, so erhält der Defendent das Recht zu einer kurzen Duplik.

Die Vorlage der Prämissen erfolgt schriftlich oder in einer anderen geeigneten eindeutigen Form, um die Entscheidung der Juroren im Falle eines Einspruches des Defendenten gegen den Wortlauf der Prämisse zu erleichtern.

‚Prämisse‘ in diesem Sinn bedeutet ‚Frage des Opponenten‘ plus ‚Antwort des Defendenten‘. Hierbei gibt es vier mögliche Antworten, die gleichermaßen vorgelegt werden können: 1) „Ja.“ o.ä.; 2) „Nein.“ o.ä.; 3) „Irrelevant.“ und 4) „Unklar.“. Der Opponent wird von den Prämissen diejenigen auswählen, von denen er der Meinung ist, dass die Antworten auf die jeweilige Frage am ungewöhnlichsten bzw. einer üblichen Erwartung entgegengesetzt sind.

Es darf immer nur *eine* Frage mit der dazugehörigen Antwort vorgelegt werden und nur die Endoxität dieser Kombination wird bewertet. Möchte der Opponent die Paradoxität einer *Kombination* von Fragen vorlegen, so muss er diese Kombination bereits in der Examinationsphase in *einer* Frage abfragen (Du bist also der Meinung, dass ... und ... und ...); nur so kann er sie auch in der Evaluationsphase gemeinsam bewerten lassen.

Der Wortlaut der These darf nicht vorlegt werden, da dies der Zielsetzung widerspricht, den Defendenten zur Auswahl und Verteidigung einer möglichst mutigen These anzuregen. Er darf jedoch in Verbindung mit anderen Elementen als komplexere Frage vorgelegt werden.

Wie im Fall des Widerspruches in der Examinationsphase beginnt auch in der Evaluationsphase die Redezeit der Disputanten jeweils unmittelbar nach Verlesung der Prämisse bzw. Ende des Vorredners und nicht erst mit dem ersten Wort des Redners.

- ii. Basisrechte und -pflichten des Defendenten:**
Der Defendent darf nach jeder der kurzen Erklärungen ebenfalls kurz (max. 30 Sek.) antworten. Verzichtet der Opponent auf sein Recht der Erklärung, dann darf der Defendent dennoch sein Recht wahrnehmen.

Die kurze Erläuterung des Defendenten dient der Erklärung seiner Prämisse und bildet damit zusammen mit den Ausführungen des Opponenten die Basis für die Entscheidung der Juroren, die – ebenfalls vergleichbar der Vorlage eines Widerspruches in der Examinationsphase – wiederum eine passive Rolle übernehmen.

iii. Sonderrechte des Defendenten:

Legt der Opponent eine Prämisse zur Evaluation vor, deren Wortlaut nicht nur trivial vom Wortlaut der ursprünglichen Frage und Antwort abweicht, dann darf der Defendent unmittelbar nach Vorlage der Prämisse Einspruch gegen diese Prämisse einlegen. In diesem Fall legt er einen alternativen Wortlaut schriftlich vor. Er hat das Recht zu einer kurzen Erläuterung, woraufhin auch der Opponent das recht zu einer kurzen Erwiderung erhält. Die Möglichkeit zu Replik und Duplik besteht analog. Die Juroren entscheiden an Hand der Aufzeichnung, welche der beiden Formulierungen treffender ist. Wird dem Einspruch stattgegeben, dann wird die Prämisse mit 0 Punkten bewertet, wird sie abgelehnt, dann wird die Prämisse mit 10 Punkten bewertet.

Von der grundsätzlichen Passivität der Juroren bei der Bewertung von Widersprüchen wie von Prämissen gibt es eine Ausnahme. Ist der Defendent der Meinung, dass er falsch zitiert wurde, dann verlassen die Juroren das Feld der reinen Bewertung von Vorgelegtem und übernehmen die Aufgabe der Tatsachenermittlung. Zu diesem Zweck veranlassen sie die schriftliche Vorlage beider Versionen und ermitteln mit Hilfe ihrer schriftlichen oder akustischen Aufzeichnung, in Ausnahmefällen auch nur aus der Erinnerung, welche von beiden Versionen näher am tatsächlichen Verlauf der Disputation liegt.

Um eine Hürde für sowohl die Vorlage von falschen Prämissen, als auch für die ungerechtfertigte Anfechtung von wahren oder der Wahrheit sehr nahen Prämissen zu schaffen, gibt es im Falle des Einspruches nur die extremen Bewertungsmöglichkeiten 0 und 10 Punkte.

3) Präsident

Der Präsident leitet die Disputation, überwacht die Zeiten und unterbindet Regelverstöße. Er greift in die laufende Disputation nur bei deutlichen Regelverletzungen ein. Er unterstützt die Bewertung der Juroren durch Angabe der Dauer der Examinationsphase. Vorbereitungs- und Redezeiten beginnen durch die Aufforderung des Präsidenten. Der Präsident kündigt die letzte Minute der Examinationsphase und der Vorbereitungsphasen mit den Worten „Tempus fugit.“ an. Das Ende aller Redezeiten kennzeichnet er mit dem Ausruf „Silentium!“

Im Vergleich zu anderen rhetorischen oder dialektischen Trainingsformaten hat auch der Präsident in der Disputation eine vergleichsweise passive Rolle. Da im Regelfall davon auszugehen ist, dass die Disputanten eine genaue Kenntnis der Regeln haben und einen respektvollen Umgang miteinander pflegen, beschränkt sich die Aufgabe des Präsidenten normalerweise auf die Zeitnahme und die Bekanntgabe des sich nähernden Endes der Rede- bzw. Vorbereitungszeit („Tempus fugit.“) bzw. des Endes selbst („Silentium!“).

Der Präsident greift bei Überschreitung der Redezeit nur in Fällen von kurzen Erläuterungen (30 Sek.) direkt ein, in anderen Fällen beschränkt er sich auf die (ggf. wiederholte) Anmahnung und überlässt den Disputanten den Umgang mit der

Überschreitung bzw. in gravierenden Fällen den Juroren die Abstrafung einer mangelnden Kooperationsbereitschaft.

Nur wenn der Verlauf der Disputation insgesamt in Gefahr ist, etwa weil Kompetenzen falsch ausgelegt werden (bspw. selbständige Ausführungen des Defendenten in der Examinationsphase o.ä.), Vorbereitungszeiten oder ununterbrochene Redezeiten nicht geachtet werden oder es zu persönlichen Angriffen zwischen den Disputanten kommt, greift der Präsident in die laufende Disputation ein. Dies dürfte jedoch die deutliche Ausnahme darstellen.

C. Besonderheiten für den Turniergebrauch

1) Thema

Die Themen der Vorrunden werden mindestens eine Woche vor Beginn des Turniers bekannt gegeben. Die Themen der Hauptrunde und des Finales werden erst unmittelbar vor Beginn der Vorbereitungszeit verkündet.

Im Gegensatz zu anderen Wettkampfformaten besteht bei einer Disputation kaum die Gefahr, dass eine frühzeitige Bekanntgabe der Vorrundenthemen bereits zu umfangreicher Recherche der Teilnehmer führt. Insbesondere ist dies der Fall, da die Teilnehmer wissen, dass sie nur zu jedem zweiten der angegebenen Themen selbst disputieren werden. Eine Grundorientierung der Teilnehmer über die Themen und ihre gedankliche Durchdringung nach möglichen Thesen ist jedoch durchaus erwünscht und ermöglicht die Verkürzung der Vorbereitungszeiten in den Vorrunden.

2) Teilnehmer

Die Teilnehmer eines Disputationsturniers sind in den Vorrunden in gleichem Maße Disputanten wie Juroren und Präsidenten. Eine gute Kenntnis der Disputationsregeln wird daher von allen Teilnehmern vorausgesetzt. Alle Teilnehmer treten individuell und nicht in Teams an. Ingesamt können am Turnier eine beliebige Anzahl von Disputanten teilnehmen, vorausgesetzt die Teilnehmerschaft ergibt insgesamt eine durch vier teilbare Zahl.

Die vollständige Zirkulation der Teilnehmer durch die Positionen setzt in einem Disputationsturnier eine höhere Kooperationsbereitschaft und Fairness als in vergleichbaren Schwesterformaten voraus. Dies ist gleichzeitig auch Ausdruck des reiferen Grundcharakters der Disputation im Vergleich zu anderen Wettkampfformaten.

3) Rangfolge

Die Rangfolge der Teilnehmer nach der Vor- und Hauptrunde ergibt sich aus dem qualifizierten Punktestand. Dieser wird wie folgt ermittelt: Für einen Sieg erhält der Gewinner unabhängig vom Punktestand in der Disputation zwei qualifizierte Punkte, für einen Gleichstand einen und für eine Niederlage null Punkte. Zusätzlich erhält er digital nachgeordnet die qualifizierten Punkte der Gegner, sowie mehrfach nachgeordnet die Punkte deren Gegner. Bei Gleichstand nach qualifizierter Punktezahl entscheidet die addierte Gesamtpunktezahl aus den Disputationen.

Entscheidend für den Erfolg im Turnier ist die Anzahl der Siege in Kombination mit dem Erfolg (und der daraus abgeleiteten Qualifikation) der jeweiligen Gegner (Schachturnierprinzip).

Beispiel: Siegt Person A in seiner ersten Disputation gegen B, verliert in seiner zweiten und dritten gegen C und D und gewinnt in seiner vierten gegen E, so erhält er $2+0+0+2=4$ qualifizierte Punkte. B und C haben alle verbleibenden Runden gewonnen, D und E verloren. Daraus ergeben sich für A im zweiten Glied $0,6$ (B) + $0,0$ (E) Punkte. Die Punkte der dritten und vierten Stelle ergeben sich analog (Summe von A: $4,6xx$).

4) Ablauf

Ein Disputationsturnier untergliedert sich in drei Phasen: Die Vorrunden, die Hauptrunde und das Finale. Die Qualifikation in die jeweils nachfolgende Phase erfolgt nach qualifiziertem Punktestand des Disputanten.

Im Disputationsturnier gibt es folglich zwei Qualifikationsrunden, die jeweils nach qualifiziertem Punktestand entschieden werden. Erst das Finale wird nach K.O.-Prinzip entschieden.

a. Vorrunden

Jede Vorrunde besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil tritt die erste Hälfte der Teilnehmerschaft als Disputanten an, während die zweite Hälfte juriert und präsidiert. Im zweiten Teil verkehren sich die Aufgaben entsprechend. Jeder Teil besteht aus einem Hin- und einem Rückspiel zum gleichen Thema. Nach jeder Disputation wechseln die Teilnehmer die Tische. Jeder Teilnehmer tritt während einer Vorrunde in jeder der vier Positionen (Defendent, Opponent, Juror und Präsident) einmal an. Die Turnierleitung trägt dafür Sorge, dass Disputanten primär auf möglichst gleichstarke Gegner treffen (powerpairing) und sekundär die Anzahl der Treffen auf die selben Teilnehmer in einer beliebigen Position minimiert wird. Ein Disputationsturnier kann eine beliebige Anzahl von vollständigen Vorrunden haben.

Ziel der Gliederung der Vorrunden ist eine vollständige Vergleichbarkeit aller Teilnehmer. Gleichzeitig sollen durch den Wechsel der Disputationsgegner und Juroren der Einfluss zufälliger Faktoren auf das Vorrundenergebnis minimiert werden. In den Vorrunden wie in der Hauptrunde kommen jeweils ein Juror und ein Präsident auf eine Disputation. Dies bedeutet, dass hier der Präsident jeweils immer auch Juror ist, um eine faire Entscheidung der Disputation zu ermöglichen.

Die Konstanz des Themas in einem Teil der Vorrunde bedeutet selbstverständlich nicht, dass der zweite Defendent damit auch an die These seines Vorgängers gebunden ist. Es schließt dies jedoch auch nicht aus.

Grundsätzlich steht jedem Turnierausrichter die Auswahl einer beliebigen Anzahl von Vorrunden frei. Es ist jedoch zu beachten, dass einerseits nur in den Vorrunden alle Teilnehmer auch disputieren können, während in der Hauptrunde die Passivquote bereits bei fünfzig Prozent liegt, andererseits jedoch eine vollständige Vorrunde etwa zwei Stunden dauert und damit einen maßgeblichen Faktor in der Gesamtlänge des Turniers ausmacht.

b. Hauptrunde

In der Hauptrunde tritt die erfolgreichere Hälfte der Teilnehmerschaft nach qualifiziertem Punktestand aus den Vorrunden an. Die Hauptrunde entspricht dem Aufbau nach einem Teil einer Vorrunde. In der Hauptrunde werden die Disputationspaarungen gefaltet, der jeweils punktessere ist dabei Defendent im Rückspiel.

Die Hauptrunde stellt eine zweite Selektionswelle auf dem Weg zum Finale dar. Hier tritt nur noch die erfolgreichere Hälfte der Teilnehmer an, während die

verbleibende Hälfte juriert und präsidiert. Auf diese Weise kann in der Hälfte der Zeit ein weiteres Hin- und Rückspiel stattfinden, das über die Finalqualifikation bestimmt.

Im Gegensatz zu anderen Wettkampfformaten handelt es sich bei der Hauptrunde also noch nicht um eine K.O.-, sondern um eine weitere Qualifikationsrunde. Die in der Hauptrunde im Hin- und Rückspiel gesammelten Punkte entscheiden allein über die Finalqualifikation, die Vorrundenpunkte werden nicht berücksichtigt. Gleichzeitig profitieren Disputanten, die in den Vorrunden besonders erfolgreich waren jedoch in der Hauptrunde auf zweifache Weise von ihrem Erfolg: Zum einen wird die Hauptrunde gefaltet, d.h. die stärksten Disputanten treffen auf die schwächsten verbleibenden Gegner, und zum anderen übernehmen die jeweils stärkeren Disputanten erst im Rückspiel die Rolle des Defendenten und haben damit etwas mehr Zeit zur Durchdringung des Themas bevor sie ihre These verteidigen müssen.

Ein Beispiel eines sehr kleinen Disputationsturniers soll die Setzung in der Hauptrunde illustrieren. Angenommen, es nehmen insgesamt 16 Disputanten an vier Tischen in der Vorrunde teil. Dann verbleiben acht von ihnen als Disputanten in der Hauptrunde. Dies ergibt folgende Paarungen im Hinspiel (D: Defendent; O: Opponent): 1O – 8D; 2O – 7D; 3O – 6D; 4O – 5D. Im Rückspiel entsprechend: 1D – 7O; 2D – 8O; 3D – 5O; 4D – 6O. Damit ist gleichzeitig sichergestellt, dass auch in der Hauptrunde kein Disputant gegen einen anderen zweimal antritt.

c. Finale

Im Finale treten die beiden erfolgreichsten Disputanten aus der Hauptrunde gegeneinander an. Das Finale besteht aus nur einer Disputation. Der punktbessere Disputant wählt seine Position im Finale, während sein Gegner ein Thema für das Finale zieht. Das Finale wird von drei bis fünf Juroren bewertet, die von der Turnierleitung bestimmt werden. Der Sieger der Finaldisputation ist der Sieger des Disputationsturniers.

Das Finale ist wiederum nur halb so lang wie die Hauptrunde, es besteht nur aus einem Hinspiel. In diesem hat der besser platzierte aus der Hauptrunde das Recht der Positionswahl. Sein Gegner zieht aus einer Anzahl von verschlossenen Briefumschlägen, die die Turnierleitung vorbereitet, das Thema des Finales.

4) Zeiten

Die Zeiten der drei aktiven Phasen der Disputation bleiben im Turnier gleich, die maximale Länge der Vorbereitungszeiten, insbesondere in den Vorrunden, kann jedoch durch den Turnierausrichter reduziert werden.

Da die Themen der Vorrunden bereits vor Beginn des Turniers bekannt sind, kann die Vorbereitungszeit hier verkürzt werden. Ist es für den Zeitablauf unabdingbar, so sind bestimmte Einschnitte auch in der Vorbereitungszeit der Hauptrunde und des Finales möglich. Konstant erhalten bleiben sollten hingegen die Maximalzeiten der Disputation selbst, damit eine vollständige Durchdringung der jeweiligen These weiterhin möglich ist.

D. Wertung

1) Juroren

Die Disputation wird von mindestens zwei Juroren bewertet. Diese sind gehalten, die Grundzüge der Disputation schriftlich oder mit Hilfe eines Aufnahmeapparates festzuhalten. In jedem Fall ist die Anzahl der Antworten des Defendenten festzuhalten und dafür Sorge zu tragen, dass gegensätzliche Behauptungen über zugestandene Prämissen in der Evaluationsphase entschieden werden können.

Zwei Juroren sind eine Mindestzahl, drei oder mehr sind sinnvoll, auf Grund der hohen Passivquote in Turnieren jedoch nicht realistisch. Grundsätzlich ist eine schriftliche oder akustische Aufzeichnung der Disputation durch die Juroren erstrebenswert. Ist dies nicht zu gewährleisten, so ist aber zumindest sicherzustellen, dass zum einen die Anzahl der Antworten mitgeschrieben wird, da diese für die Bewertung des Defendenten notwendig sind und zum anderen die Juroren in der Evaluationsphase entscheiden können, welche von zwei vorliegenden Prämissen eher dem Wortlaut der Disputation entsprechen, falls die Vorlage des Opponenten vom Defendenten angefochten wird.

2) Bewertungskriterien

In der Bewertung werden diejenigen unterschiedlichen Fähigkeiten und Bereitschaften der beiden Disputanten positiv sanktioniert, die zu einer gelungenen Disputation notwendig sind oder einen erfolgreichen Verlauf kennzeichnen. Dies geschieht separat für die drei Phasen der Disputation und auf verschiedene Weise für die beiden Disputanten gemäß ihrer unterschiedlichen Aufgaben und Zielsetzungen. Positiv bewertet werden dabei insbesondere eine klare Darlegung und mutige Auswahl der These (Defendent), die Bereitschaft, zur zügigen Antwort (Defendent) und die Geschwindigkeit einer Widerlegung (Opponent), das Aufdecken von Widersprüchen (Opponent), die Darstellung der größten Schwächen, auf denen die These ruht, falls diese nicht widerlegt werden kann (Opponent) sowie Grundlagen der sportlichen Fairness im Umgang (Defendent und Opponent).

Grundsätzlich wird all das positiv bewertet, was den erfolgreichen Verlauf einer Disputation kennzeichnet. Dabei erfolgt selbstverständlich die Bewertung ebenso asymmetrisch wie die Disputation selbst.

a. Exposition

Für die Expositionsphase wird nur der Defendent bewertet. Er erhält für seine Rede und seine Antworten auf die offenen Fragen 1 bis 15 Punkte. Hiervon entfallen 1 bis 10 Punkte auf die Wahl seiner These (vollständig endox = 1 Punkt bis sehr paradox = 10 Punkte) und 0 bis 5 Punkte auf die Klarheit der Definitionen und die Eloquenz der Darstellung.

Vereinfacht gesagt besteht die Bewertung der Exposition des Defendenten zum Teil aus dem Inhalt und zum Teil aus der Form. Hierbei ist davon auszugehen, dass jede Auswahl an sich bereits einen bestimmten Wert hat und damit nicht weniger als ein Punkt vergeben werden kann.

b. Examination

Für die Examinationsphase erhalten entweder der Defendent oder der Opponent Punkte. Gelingt dem Defendenten die Verteidigung seiner These ohne einen Hauptwiderspruch, so wird er bewertet. Kann der Opponent einen Hauptwiderspruch während der Examinationsphase aufzeigen, so wird er bewertet.

Für die Kernphase der Disputation erhält nur derjenige Punkte, der die Disputation ‚gewonnen‘ hat. Dies stellt den wichtigsten Anreiz dar, in jedem Fall die Verteidigung der bzw. den Angriff gegen die These als Hauptziel zu betreiben.

i. Bewertung des Defendenten:

Der Defendent erhält im Fall einer erfolgreichen Verteidigung seiner These einen halben Punkt pro Antwort. Auch Antworten, die später auf Grund eines Nebenwiderspruchs zurückgezogen wurden, werden bewertet. Der Defendent erhält zusätzlich für jeden abgelehnten Hauptwiderspruch 6 Punkte.

Je mehr Fragen der Defendent während der Examination beantwortet, desto einfacher wird die Widerlegung seiner These, gleichzeitig aber auch desto größer sein Erfolg, wenn ihm die Verteidigung dennoch gelingt.

ii. Bewertung des Opponenten:

Der Opponent erhält im Fall einer gescheiterten These 3 Punkte für jede verbleibende Minute Restzeit der Examinationsphase, die auf Grund der Kapitulation des Defendenten nicht mehr genutzt wird. Zusätzlich erhält er einmalig 30 Punkte für das Aufdecken eines Hauptwiderspruchs.

Die 30 Punkte sind das Maximum der in der Evaluationsphase für den Opponenten erreichbaren Punktezahl. Da diese im Fall eines Hauptwiderspruches übersprungen wird, soll der Opponent in keinem Fall schlechter gestellt sein. Zudem erhält er weitere Punkte für eine möglichst schnelle Widerlegung seines Gegners, was eine zusätzliche Leistung darstellt.

c. Evaluation

Für die Evaluationsphase wird nur der Opponent bewertet. Die Prämissen, die er am Schluss der Disputation den Juroren vorlegt, werden von diesen separat eingeschätzt. Für jede dieser Prämissen werden 1 (uneingeschränkt endox) bis 10 (sehr paradox oder abwegig) Punkte vergeben. Bewertungsgrundlage für die Paradoxität einer Prämisse ist lediglich der Wortlaut der Frage und die dazugehörige Affirmation oder Negation, sowie ggf. die kurzen Erklärungen von Opponent und Defendent, nicht hingegen der Kontext der Disputation. Die Bewertung der vom Defendenten als ‚irrelevant‘ respektive ‚unklar‘ bezeichneten und vom Opponenten als ‚relevant‘ respektive ‚klar‘ vorgelegten Fragen verläuft analog. Hierbei entspricht ‚irrelevant‘ respektive ‚unklar‘ 1 Punkt bis ‚relevant‘ respektive ‚klar‘ 10 Punkte.

Sekundärziel des Opponenten (wenn kein Nachweis eines Widerspruchs in der These gelingt) ist die Aufdeckung von möglichst paradoxen Prämissen, die zur Verteidigung der These notwendig sind. Entsprechend erhält er für die drei paradoxesten Prämissen, die er selbst auszuwählen hat, entsprechende Punkte. Wurden Fragen vom Defendenten als ‚unklar‘ oder ‚irrelevant‘ abgelehnt, so kann der Opponent diese alternativ zu anderen Prämissen vorlegen und damit eine Entscheidung der Juroren darüber herbeiführen, ob diese ebenfalls der Meinung sind, dass die Fragen unklar oder irrelevant waren.

d. Nebenwidersprüche

Ist der Defendent im Verlauf der Examination auf Grund eines Nebenwiderspruchs dazu gezwungen, Nebenthesen oder bereits zugestandene Prämissen zurückzunehmen, dann erhält der Opponent pro Zurücknahme zusätzlich 10 Punkte. Für jeden abgelehnten Nebenwiderspruch erhält der Defendent 2 Punkte.

Jede Aufdeckung eines Nebenwiderspruchs ist gewissermaßen ein Punktsieg für den Defendenten. Er erschüttert zwar nicht die Glaubwürdigkeit der These, zeugt jedoch von einer Nachlässigkeit des Defendenten in ihrer Verteidigung, die an dieser Stelle abgestraft wird.

e. Kooperation

Beide Disputanten erhalten für die Kooperation 10 Punkte. Diese Punkte werden üblicherweise vergeben. Ihre Nichtvergabe ermöglicht es den Juroren, deutlich unkooperatives Verhalten eines Disputanten negativ zu sanktionieren. Unkooperative Verhaltensweisen sind insbesondere: Unnötiges Ablehnen von Fragen durch Verweis auf deren Unklarheit oder Irrelevanz (Defendent), erkenntlich bewusste Zeitverzögerungen (Defendent), unnötig komplexe Fragekonstruktionen, Störung der Expositionsrede (Opponent) oder der Vorbereitungszeiten (Defendent).

Eine erfolgreiche Disputation setzt ein gewisses Maß an Kooperationsbereitschaft beider Disputanten voraus. Da dies in der Regel selbst in hart geführten Auseinandersetzungen gegeben ist, erhalten regelmäßig beide Disputanten die volle Punktzahl in dieser Kategorie. Die Vergabe von weniger oder gar keinen Kooperationspunkten für einen oder beide Disputanten ermöglicht es den Juroren, gegen deutlich störendes Verhalten vorzugehen.

3) Ergebnis

Die Summe der Punkte aus 2.a, ggf. 2.b und 2.e bilden das Gesamtergebnis des Defendenten. Die Summe der Punkte aus 2.b oder c, ggf. 2.d und 2.e bilden das Ergebnis des Opponenten. Die Ergebnisse der Juroren werden arithmetisch gemittelt. Es findet keine Aussprache unter den Juroren statt.

Michael Hoppmann

in der Version der Dialektischen Gesellschaft e.V. 2008

